



Shuggie Bain



Thuy An Nguyen

Der Roman *Shuggie Bain* erzählt die Geschichte einer dysfunktionalen Familie im Schottland der 80er Jahre. Unter der kontroversen Politik Thatchers ist der Norden Großbritanniens von Armut, Arbeitslosigkeit und einer steigenden Unzufriedenheit geprägt. Inmitten dieser gesellschaftlichen Unruhen wächst der Protagonist Hugh „Shuggie“ Bain auf. Gemeinsam mit seiner Mutter Agnes, seinem Vater Shug und seinen beiden Geschwistern Catherine und Leek lebt er zunächst bei seinen Großeltern mütterlicherseits. Das Familienleben wird durch die wiederholte Untreue des alten Shug belastet. Agnes sieht sich daher genötigt, einem Umzug in eine Gegend außerhalb der Stadt zuzustimmen, um ihren Ehemann fester an sich zu binden. Als jedoch klar wird, dass auch die neuen Lebensumstände den erhofften Neuanfang nicht ermöglichen, verlässt Shug die Familie und überlässt Agnes ihrer Alkoholabhängigkeit. Agnes Sucht steigert sich, wodurch sich die Beziehung zu ihren Kindern zunehmend verschlechtert.

She was sure she was smiling up at Leek, so she didn't know why her son would be so angry, why he was screaming down at her. [...] All she remembered was that another bedroom door opened, and there in the doorway was the little boy with the worried face of his granny. His face was wet with disappointment. The front of his pyjamas was dark through with piss.

Sowohl Catherine als auch Leek fliehen aus der Situation, indem sie Agnes im Zuge ihres schlimmer werdenden Alkoholkonsums verlassen. Einzig und allein Shuggie weicht nicht von ihrer Seite, denn sein Vertrauen, seine Liebe und sein Verantwortungsbewusstsein gegenüber seiner Mutter strotzen den häufigen Enttäuschungen, Geringschätzungen und Vernachlässigungen, die sie ihm tagtäglich entgegenbringt. Trotz Agnes destruktiver Art kommt der Leser allerdings nicht darum herum, Mitgefühl und eine gewisse Sympathie für sie zu empfinden. Nicht weil sie es unbedingt verdient hätte, sondern weil Shuggie mit gutem Beispiel voran geht: Die Geschichte mag düster und grausam erscheinen, doch unterm Strich ist sie ein wahrer Liebesbeweis des kleinen Jungen an seine Mutter.

Douglas Stuart konfrontiert seine Leser mit einer Erzählung, die zutiefst erschüttert und schockiert. Wer glaubt, es gehe hier nur um ein Familiendrama, wird schnell feststellen, dass der Roman sehr viel mehr bietet als das. Neben zerrütteten Verhältnissen und Alkoholabhängigkeit, kommen auch Misogynie, Identitätsfindung, Sexualität, Stolz sowie die Auswirkungen politischer Ereignisse zur Sprache. Das alles ist stimmig zu einem umfangreichen Ganzen miteinander verflochten.

Der Roman profitiert dabei von der Lebensgeschichte des Autors, die diesem zugrunde gelegt ist. Das wird an den Parallelen zwischen Shuggie und Douglas erkennbar: Beide wuchsen in Sighthill auf, beide litten unter der Beziehung zu ihrer alkoholsüchtigen Mutter und beide haben eine sexuelle Orientierung, die, wie es in *Shuggie Bain* beschrieben ist, „nicht normal“ ist.

Shuggie didn't want to be there any more. He didn't want to be pretending it was OK to be playing with girls' toys or touching the dirty bits of boys in secondary school. [...] He wanted to be normal.

Um gesellschaftlich akzeptiert zu werden, nimmt Shuggie den Verlust seiner eigenen Individualität in Kauf. Der Autor versteht es, Shuggies Entdeckung seiner Sexualität in genau den verletzlichsten und verwirrenden Tönen zu beschreiben, die diese zur Natur haben. Er macht den Gedanken greifbar, der für Menschen, deren Sexualität der „Norm“ entspricht, belanglos erscheint: Dass die eigene Sexualität keine Entscheidung ist, die man bewusst trifft.

He felt something was wrong. Something inside him felt put together incorrectly. It was like they could all see it, but he was the only one who could not say what it was. It was just different, so it was just wrong.

Die biographische Nähe ermöglicht einen rauen, intimen und teils verstörenden Zugang des Romans zu dem Schmerz, dem Shuggie standhalten muss und der den mitfühlenden Leser passagenweise bis zum Rande der Verzweiflung treibt. Nahezu jedes Unterkapitel endet mit einem dumpfen Schlag und je weiter die Geschichte voranschreitet, desto tiefer scheinen die Figuren sich in eine Situation zu manövrieren, die ausweglos erscheint.

Shuggie Bain ist ein Buch, das einen nicht mehr loslässt, und das den Booker Prize 2020 zu Recht gewann. Es ist bewegend, tiefgründig und lässt Dankbarkeit und Wertschätzung für das eigene Leben verspüren. Auch wenn sich die Geschichte stellenweise in sehr detaillierten Beschreibungen verläuft, trägt das letztendlich nur dazu bei, die Welt des Protagonisten eindringlicher zu machen. Obwohl das Buch die Abgründe des menschlichen Seins thematisiert, verfehlt es dabei nicht, das Schöne in den Zwischenzeilen zu verstecken. Bei *Shuggie Bain* handelt es sich somit um ein Buch, das einen emotionale Tiefen durchlaufen lässt, um am Ende eine kathartische Wirkung zu entfalten. Mit Sicherheit keine leichte Kost, aber eine die sich lohnt.

